

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 16 [i.e. 17]

Artikel: Neue Sünden der Federbüsche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bundesbahn-Verdriessliches.



S. B. B. erzürnt sich eben hell
Wegen diesem Rickenbahntunnel;
Sechsmal hundert tausend Franken
Will man sich von ihr erzanken.

Wer das Lochdurchbohren unternahm
Macht den Obern viel Verdruß und Gram;
Bundesbahnen so zu plagen
Schlägt doch ziemlich auf den Magen.

Auch sogar in Rorschach, unerhört,
Wird die S. B. B. recht frech gestört,
Dieser Nachbar von den Schwaben
Will es noch viel besser haben.

Weil die dritte Klasse sich beklagt,
Und vergebens nach dem Wartsaal fragt,
Wo man freundlich sich begrüße,
Ohne dass man trinken müsse.

Auch die Stadt St. Gallen schreit und murrst,
Weil die Bahn so schief bei Seite surrt;
Und die obern Kreaturen
Hier verweigern Doppelspuren.

Donnerwetter! — Züribiet und Bern!
Dritte Klässler trinken doch sonst gern;
Während Erste, Zweite klagen,
Gar nichts werde aufgetragen.

Die Gepäcklokale, potz verflücht,
Wo der arme Schreiber fast erstickt!
Und der dunkle Jammerkasten
Wo der Portier muss rasten!

Wo Billete zu bezahlen sind,
Fehlt's an Platz und zieht der kalte Wind;
Und trotz Fluchen oder Beten
Kannst du da den Zug verspäten.

In der Halle wird das Publikum
Platt gedrückt und macht sich krumm;
Rupf und Stupf und böses Streiten,
„Obacht!“ — brüllt's von allen Seiten.

Wer das S. B. B. erklären kann,
Ohne abgekürzt, was sagt es dann?
Heissen wird's: „Sei baldigst besser,
Nicht nur bloß ein Selberfresser.“

Orte, wo man sich erleichtern kann,
Brauchen Weiber, Männer dann und wann,
Haben's leider auch mit Fluchen
Hinter Gleisen aufzusuchen.

Und im Bahnhof selbst ist nichts bereit,
Sich zu helfen punkto Reinlichkeit;
Das sei Vielen was Fatales
Aber gar nichts Ideales.

Ferner wäre wirklich gar zu stark:
Wo sich Rorschach wünsche einen Park,
Denken faule Bahnenwagen
Ihren Wohnort aufzuschlagen.

Rorschach muß, und sieht es deutlich ein,
Zur Helvetia ein Stiefbub sein;
Wer die Dinge will beschauen,
Tut's natürlich nur mit Grauen.

Falk.

Ich bin der Düstler Schreier
Der stets für das Gute kämpft,
Obwohl mir schon zuweilen
Der Mut ward stark gedämpft.

Das rührt mich aber wenig,
Ich kämpfe immer aufs Neu'
Und bleibe der guten Sache
Mit Leib und Seele treu.

Doch bin ich es nicht nur mit Worten
Bleib' auch mit der Tat nicht flau;
Ich gehe getreulich zu stimmen
Für den Zürcher Hochschulebau!

Die beste Frühjahrskur.

Wenn der Kopf will trüb finieren,
Muß vom Magen aus kurieren,
Denn ein gut genährt Gemüt
Schafft ein anderes Gemüt!
Woll'n in diesen Frühlingstagen
Drum noch Wintergrillen plagen,
Weil zur Freude fehlt der Wille —
Nehme man 'ne „Schweizerpille“,
Wie sie echt nur und exakt
Wird gebreht aus dem Extrakt:
Silge — heißt Oktobertee,
Kaviar als Moë,
Wohlfühlgarbe: Schönes Kind
Mit Champagner statt Absinth,
Fieberlos wie Bitterklee
Hält ein offenes Portemonnaie,
Und statt Gentian zum Schluß
Macht die Wirkung voll ein Kuß! —
Solche Pillen, treu und bieder
Mal genommen hin und wieder,
Sind, weil ganz gemäß Natur,
Noch die „beste Frühjahrskur!“
Jedem wird es dann gelingen,
Sich zu freu'n, wenn Vögel singen,
Und kein Mensch nimmt Argernus,
Wenn das Bäcklein springen muß ...

D. v. B. sen.

Zwä G'tätzli.

Das ist mir an Osterwetter!
Unter Regäbach ond Bretter!
Schneid ihnet's, ä b'hütet's trille,
Der St. Peter macht's Nem schille.

Frau! — hol' Büschel ond Schyster,
Mir macht warm en rothä Pter,
Gdä wie en Osterhäjä
Will i hüt ä rothe Naffä.

Bild eines Gernegross-Städtchens.

Es gibt im Städtchen berühmte und unberühmte Männer. Die berühmten Männer zeichnen sich äußerlich durch große Schlapphüte und innerlich durch nichts von den andern aus. Mit diesen Schlapphüten grüßen sie feierlich jeden, ohne soziale Rangunterschiede zu machen, um damit anzudeuten, daß vor ihrer Hoheit alle Gesellschaftsunterschiede unwesentlich zusammenschrumpfen. Sie brauchen dabei zwei Dutzend Hüte und klagen über hohe Steuern.

Die unberühmten Männer tragen keine Schlapphüte, sie haben aber den festen Glauben, daß sie das Volk seien und regieren, während dies andere Leute auf ziemlich hinterlistige Weise besorgen.

Offiziell sind Reiche und Arme, Plebejer und Aristokraten vollständig gleich, unoffiziell unterscheidet man aber im Städtchen 24 Rangklassen, die nicht untereinander heiraten dürfen, denn jede obere Klasse schließt die untere aus. Bei Abstimmungen geht es aber umgekehrt, da schließen die unteren Klassen die oberen aus und die vormaligen sogenannten unteren Gesellschaftsschichten werden nun zur hohen Elite, der man untertänigst den Hof und die tiefsten Bücklinge macht.

Alle drei Jahre taucht in der kleinen Gernegrossstadt ein kommender Mann auf, sei es ein großer Politiker, ein Musiker, ein Maler u. s. w. Zuweilen entpuppt er sich als ein Esel, zuweilen auch nur als ein Halbesel und zuweilen ist er überhaupt kein großer Mann. Die wertvollen Männer des Städtchens werden anderswo entdeckt.

Man schwärmt für Eisenbahnen, Erstellung öffentlicher Gebäude, Vergrößerung und Verschönerung des Städtchens, doch wenn es an das Zahlen geht, oh ach herrje, da meinen gewöhnlich die all dies wünschen, daß die andern es zahlen sollen.

Wenn einer gut lassen, anständig trinken und populär spucken kann, und alle Leute grüßt, so wird einer Gemeinderat und war er auch vorher nicht gerade der Klügste, so ist er doch jetzt offiziell die Weisheit selbst. Ist aber ein Bürger zu klug und will er alles besser wissen, so wird er gar nichts.

Neue Sünden der Federbüsche.

Wenn La France mit der Wurst vom Armeelieferant
Uebers Ohr so gehau'n wird, ist das eine Schand
Schon — doch schlimmer ist die, daß die „Federbüsche“ sie
Noch traktieren mit Marokko-Charcuterie!

Es gibt Frauen, die sich so anstrengen, über die Tugend ihrer Mit-schwester zu wachen, daß sie ihre eigene dabei vergessen.

Zur Bewunderung auf dem Markt zeigen sich nur die „Löwen des Tages“ —, die wirklichen bleiben im Dickicht. —

Frau Stadtrichter: „I hä gemeint, Sie seiged scho lang z' Lugano inne go's Frühlingsfürli mache, hunderheittli über das ruch Wetter, wo mer händ?“

Herr Feusi: „Nüt wenigens! Da jett mer scho fruehner gah. Im Aberelle regnets binne gwöhnli glich naß wie bin eus; nu daß na verflüchter abestürzt, wenn's amal afaugt. Das ist rächt für Hochsigreise, wo's Wetter so wie so kä Rolle spielt.“

Frau Stadtrichter: „Wie so kä Rolle? Sie schwabed au wieder in Tag ie. Brejis uf dr Hochsigreis weusht ich mir all Tag schöns Wetter, daß mer all Morge bi Zite chönt use und en Weg hie; daß wener hei chäm, öppis chönt verzelle, was mer alls gieh und erlebt heb und —“

Herr Feusi: „Sie händ Urjad vo „Schwable“ z'rebe. Erstes verzellt mers kein Mensche, was mer uf dr Hochsigreis gieh und erlebt hät und zweites sind uf dr Hochsigreis die schönste Gegete gar nüd veruiffe und drittes gah mer uf dr Hochsigreis nüd all Morge bi Zyten use, fäb —“

Frau Stadtrichter: „Schämed Sie sie in Grundsoben ie, ä so mit ein z'rebe. Sie meined gwüß, Sie seiged im Jahrgängerverein und fäb schämed Sie si.“

Herr Feusi: „Nu nüd ä so zimperl, Frä Stadtrichter. Mir meined ja doch's glich. Derig Hochsigreise, wie Sie vorig plantert händ, händ i allerdings det inne ä vill gieh, wo sie det use gschädet hät und er det use und sie en Chopf macht, wien-en Guri, wenn er wott rauken oder eis neh. Nig täted si besser verassofiere statt härote.“

Frau Stadtrichter: „Verhebed Sie, verhebed Sie.“

Herr Feusi: „Nig ere richtige Hochsigreis tüends benand uf dr Bahn, uf em Schiff und bim Nachteffe allwile ä hli freichle und tätschle. Es tuet ein zwar weh, wener nueß es so troche zueluege, aber es freut ein glich.“

Frau Stadtrichter: „Aber au Sie, Sie —“